

Verrat am Naturschutz

Von *Walter Pause*, München

Im Herzen des Karwendelgebirges haben es einige wenige dahin gebracht, daß Autos, Motorräder und Omnibusse über die Hinterriß hinaus bis zum Großen Ahornboden knattern und jetzt vor dem Wirtshaus „In der Eng“ in langen Reihen parken. Es sind eine Handvoll Zeitgenossen, keine zehn an der Zahl, die unter dem Zeichen „Erschließungsarbeit für den Fremdenverkehr“ und natürlich unter dem lauten Beifall aller Sitzbergsteiger diesen schlimmen Einbruch in das fraglos schönste Naturschutzgebiet der Ostalpen betrieben haben. Daß sie dabei nur neue Profitquellen für sich selber zu erschließen gedachten, versteht sich von selbst. Man kann es ihnen nicht einmal übelnehmen. Aber man muß den Vorgang allen jenen Stellen übelnehmen, die Naturschutzgebiete jenes Ranges zu hüten haben und von den Konsequenzen wissen, die ein erstes Nachgeben zur Folge hat. Seit diesem Sommer 1952 rauschen nun Sonntag für Sonntag ganze Kolonnen von Motorfahrzeugen durch jenen einzigartigen Ahornhain, den nicht nur die Bergsteiger als einen der stillsten und großartigsten Orte dieser Erde kennen und preisen. Es kommt hinzu, daß diese Motorbergsteiger auf dem steinigem kleinen Sträßchen ihre Reifen schädigen und daß sie deshalb bevorzugen, nebenan, über die reine, in tausendfältiger Schönheit erblühende Bergwiese zu fahren, über ganze Schleier von Enzianen, Mehlprimeln und Anemonen hinweg. Hunderte von Bergsteigern und Bergwanderern haben es in diesem letzten Sommer beobachtet. Dieses schier unbegreifliche Geschehen schweigend hinzunehmen, hieße wohl nichts anderes, als weitere Rücksichtslosigkeiten solcher Art herauszufordern. Etwa die endgültige Freigabe des Sträßchens durchs Johannistal zum Kleinen Ahornboden, oder gar den Fahrbetrieb Scharnitz—Hochalmsattel—Hinterriß und so fort. Den Kleinen Ahornboden hat man sozusagen schon freigegeben, amüsanterweise durch ein Verbot: ein Schild am Eingange des Johannistales verlangt von jedem Motorbergsteiger, falls er auf der Strecke zum Ahornboden erwischt wird, eine Strafe von 100 Schilling oder 20 Mark — nicht mehr. Es fehlt nur noch, daß das verantwortliche Amt das Wort „Strafe“ durch „Gebühr“ ersetzt *).

Unglaublicherweise ist es in alpin-literarischen Kreisen und nicht nur dort allein plötzlich „schlechter Ton“ geworden, sich über den Einbruch der Technik in die unberührte Natur und alle ihre verheerenden zivilisatorische Folgen aufzuregen. Das seien verspätete Ressentiments, heißt es. Man könne der Technik kein Bein stellen, man müsse den Interessen der Wirtschaft entgegenkommen. Die Technik schaffe in einer sich übervölkernden Welt auch vielerlei Gutes, und für den, der die Stille suche, warteten noch genug der Gelegenheiten und so fort... Dies etwa sind die Gründe der Vernunft, die man jedem Eifernden entgegenhält. Ist das nicht eine sehr greise, sehr kreuzlahme Vernunft! Müßte hier nicht jene Vernunft regieren, die sich rechtzeitig vom

*) Inzwischen wurde dem Vernehmen nach im Johannistal eine feste Abschlußschanke errichtet.

Herzen beraten läßt und die hier feststellt, daß wir in der Duldung, ja in der Billigung jedes Einbruches längst zu weit gegangen sind! Daß wir, ob Redaktion, Kulturreferat, Vereinsvorstand oder namenloser Naturfreund einem Kuhhandel um Dinge zu erliegen im Begriffe stehen, die sich gar nicht verhandeln und verschachern lassen! Da und dort schon verhöhnt man alle jene, die lahme Proteste hassen und unnachgiebig auf die Gefahren verweisen. Es hilft nichts, wenn man sich beispielsweise gegen das Wahnsinnsvorhaben der Errichtung einer Bahn auf den Matterhorn Gipfel in den seichten Gemeinplatz flüchtet . . . Wir stellen uns mutig in die Reihen der Streiter gegen dieses Projekt! — und wenn es dann dabei bleibt! Man nimmt hin, man nimmt immer wieder hin, man gewöhnt sich an das Hinnehmen, man übt sich in Toleranz — und verliert dabei zwar nicht sein Leben, aber doch einen kostbaren Besitz darin: die unberührte stille Heimat unserer Berge, den großen abendländischen Garten der Besinnung.

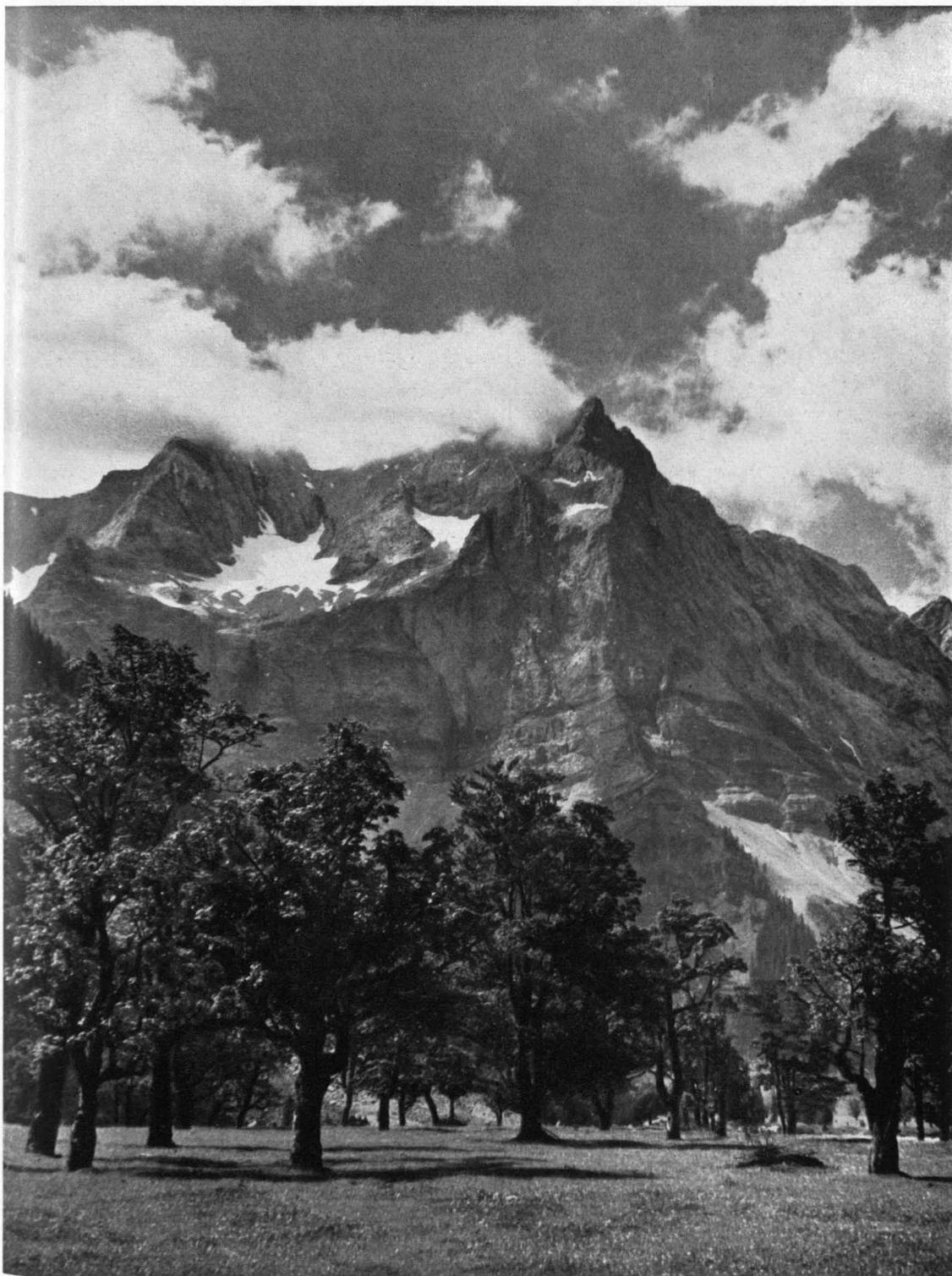
Warum nimmt man das Problem eines umfassenden alpinen Naturschutzes nicht genau so ernst wie das der großzügigen Wiederaufforstung unserer geplünderten Waldlandschaften? Sind es denn nicht ganz dieselben Probleme? Hier gilt es den Schutz vor einer Versteppung unserer Heimaterde, dort den Schutz vor einer Versteppung unserer Großstadtseelen. Erst große Naturschutzgebiete erhalten uns die Wunderlandschaft der Alpen in jenem Zustande, der allein Besinnung, Trost, Erholung und eine echte Rekreation des inneren Menschen stiftet. Und erst große Naturschutzgebiete garantieren — paradoxerweise! — einem künftigen Fremdenverkehr den sogenannten Erfolg, denn sie werden einstens in den Prospekten der Fremdenverkehrsverbände eine Hauptattraktion bilden. Aber nicht nur deshalb werden uns die kommenden Generationen verurteilen, wenn wir heute unbesonnen, d. h. ohne kluge und mutige Voraussicht handeln, wenn wir Hauptlebensprobleme der abendländischen Menschheit über Problemen der flüchtigen Tagespolitik immer wieder vergessen oder von uns weisen. Wiederaufforstung und großzügiger Naturschutz sind kulturelle Anliegen, die nicht erst von erlittenen Einbrüchen und Katastrophen forciert werden dürfen — dann ist es meistens schon zu spät.

Nein, ich bin des Duldens müde, und Abertausende sind es mit mir. Abertausende der Besten unserer Generation sehen mit Schauern, aber noch wehrlos auf den Gang der Dinge, von dem die Verantwortlichen immer wieder meinen, daß er unaufhaltsam sei. Das ist nicht wahr!

Es muß ein Ende, es muß ein anderes Ende haben mit aller stillschweigenden Duldung und aller papiernen Ohnmacht. Hunderttausende echter Naturfreunde wandern Jahr um Jahr durch die stillen Täler unserer Alpen, und es ist ein Wahnsinn daran denken zu müssen, daß sie und ihre Kinder und ihre Kindeskiner nun ein für allemal ausgeschlossen werden aus diesem Paradiese, nur weil es ganze drei oder zehn „Tüchtige“ so wollen und die Unterstützung oder Duldung der verantwortlichen Behörden offenbar zu gewinnen wissen. Hunderttausende echter Naturfreunde sollen jenem faulen Schwarm von Sitzbergsteigern weichen, dem die Berge nicht mehr als Kulisse oder Foto- und Renommierobjekt bedeuten. Der Menschen, die den Trost der stillen Natur als Lebensatem brauchen, werden mehr und mehr, der Orte aber, wo sie

diesen Trost finden könnten, werden weniger und weniger. Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Was tut man gegen Einbrüche wie den im Karwendelgebirge? Wer prüft hier die Lage? Sind alle Folgerungen bedacht? Gibt es nicht irgendeinen langen Arm, um gegen jene „Zweiterschließer“ vorzugehen? Welche Ursachen haben die österreichischen Behörden, vor allem die Forstbehörden, dieses erst 1923 gesetzlich gesicherte „Naturschutzgebiet“ des inneren Karwendelgebirges fast wehrlos preiszugeben? Wir fragen nicht als deutsche, wir fragen als europäische Bergfreunde. Es ist in unserem Zeitalter der schnellwachsenden Großstädte längst ein abendländisches Anliegen geworden, reine Wandergebiete, wie das Karwendel, der Vielzahl der Wanderer zu erhalten und sie vor dem Kalten Krieg weniger Profitjäger und Allzuträger zu verteidigen. Und was für das innere Karwendel gilt, das gilt ja auch für den größten Teil der Alpen!

Ich frage nun: Wer besitzt die Überzeugung und den Mut, wer findet auch die rechten Worte, um jene höchsten österreichischen und die zuständigen deutschen Staatsbehörden für das hier angeschnittene Problem eines wirklich umfassenden Naturschutzes zu interessieren — nein, zu begeistern! Was wären das schon für armselige europäische Ressortminister, die sich über diesem Plane nicht begeistert zusammenschließen und einigen könnten! Ihrer wartet ein unschätzbare Verdienst — wenn sie nicht mehr allzulange zögern. Naturschutzgebiete sind in wenigen Jahren kein Hemmnis des „Fremdenverkehrs“ mehr, im Jahre 1973 spätestens werden sie (falls sie noch existieren!) Hauptanziehungspunkte eben jener ihnen benachbarten Kurorte bilden, die heute noch in sie einbrechen wollen — und im Jahre 2000 wird man jene Kultusminister feiern, die sie heute schaffen oder — retten.



Aufn. Foto-Löbl, Bad Tölz

Karwendel-Landschaft am Großen Abornboden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [18_1953](#)

Autor(en)/Author(s): Pause Walter

Artikel/Article: [Verrat am Naturschutz 50-52](#)